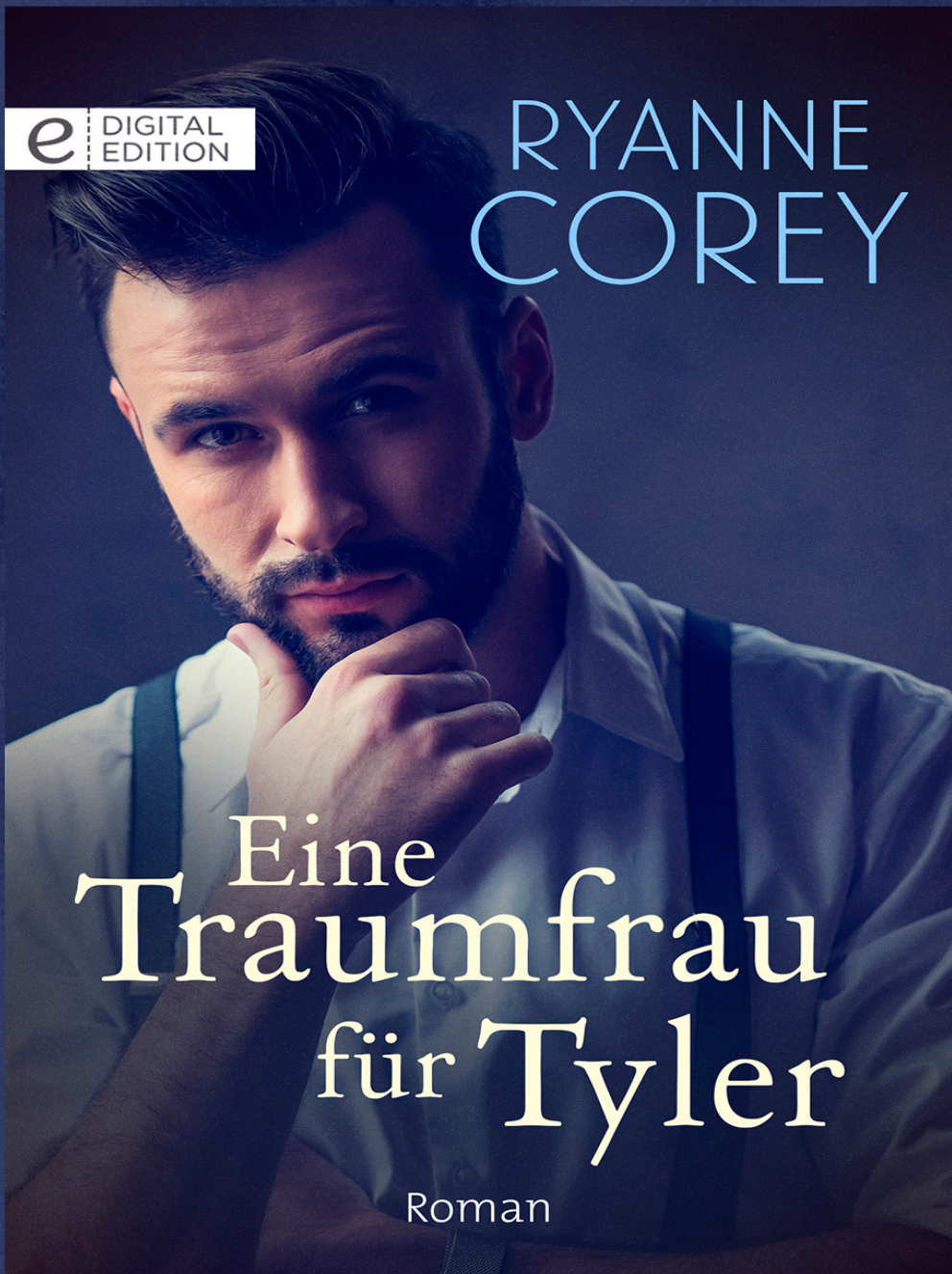


Traummann zum Anbeißen

eBundle



5 ROMANE

*Margaret Allison, Ryanne Corey, Miranda
Lee, Linda Miles, Jamie Sobrato*

Traum Männer zum Anbeißen

A romantic close-up photograph of a man and a woman about to kiss. The woman is on the left, with her eyes closed and a soft smile. The man is on the right, with a beard and his eyes closed, leaning towards her. The background is a soft-focus outdoor scene with trees and foliage.

e

DIGITAL
EDITION

MARGARET
ALLISON

Rett mich, Geliebter

Roman

Margaret Allison

Rett mich, Geliebter

IMPRESSUM

Rett mich, Geliebter erscheint in der HarperCollins Germany GmbH

CORA
Verlag

Redaktion und Verlag:
Postfach 301161, 20304 Hamburg
Telefon: +49(0) 40/6 36 64 20-0
Fax: +49(0) 711/72 52-399
E-Mail: kundenservice@cora.de

Geschäftsführung: Ralf Markmeier
Leitung: Miran Bilic (v. i. S. d. P.)
Produktion: Jennifer Galka
Grafik: Deborah Kuschel (Art Director), Birgit Tonn,
Marina Grothues (Foto)

© 2004 by Cheryl Klam
Originaltitel: „At Any Price“
erschienen bei: Silhouette Books, Toronto
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.

© Deutsche Erstausgabe in der Reihe BACCARA
Band 1323 - 2004 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg
Übersetzung: Christian Trautmann

Umschlagsmotive: GettyImages_Kiuikson_

Veröffentlicht im ePub Format in 04/2019 – die elektronische Ausgabe stimmt mit der Printversion überein.

E-Book-Produktion: [GGP Media GmbH](#), Pößneck

ISBN 9783733746346

Alle Rechte, einschließlich das des vollständigen oder auszugsweisen Nachdrucks in jeglicher Form, sind vorbehalten.

CORA-Romane dürfen nicht verliehen oder zum gewerbsmäßigen Umtausch verwendet werden. Sämtliche Personen dieser Ausgabe sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sind rein zufällig.

Weitere Roman-Reihen im CORA Verlag:
BACCARA, BIANCA, JULIA, ROMANA, HISTORICAL, TIFFANY

Alles über Roman-Neuheiten, Spar-Aktionen, Lesetipps und Gutscheine erhalten Sie in unserem CORA-Shop www.cora.de

Werden Sie Fan vom CORA Verlag auf [Facebook](#).

1. KAPITEL

Katie saß in dem eleganten Wartezimmer vor Jack Reillys Büro. Das ganze Gebäude gehörte ihm, ein Hochhaus aus Glas mitten in Manhattan.

Jack war sehr erfolgreich; jeder in Newport Falls wusste, dass er inzwischen Millionär war. Es mit eigenen Augen zu sehen war jedoch etwas anderes.

Sie hatte ihren ganzen Mut aufbringen müssen, um überhaupt einen Fuß in „Reilly Investments“ zu setzen. Ständig rief sie sich ins Gedächtnis, dass es doch nur Jack war, ihr Freund aus Kindertagen, nicht Donald Trump. Sie sollte nicht so eingeschüchtert sein, schließlich war sie diejenige gewesen, die ihn früher bei Kinderkrankheiten, Erkältungen und nach Auseinandersetzungen mit seinem Vater getröstet hatte.

Trotzdem hatte sie einen Kloß im Hals. Und die leise Stimme in ihrem Inneren, die ihr riet, einfach davonzulaufen, wollte auch nicht verstummen.

Jack wurde in den Zeitungen als selbstbewusster, kühner Millionär beschrieben, und Katie fragte sich, ob sie ihn wieder erkennen würde. Sicher, er war schon immer ein wenig großspurig gewesen, aber sie hatte auch den unsicheren Jungen gekannt. Ihm war seine Herkunft schmerzlich bewusst gewesen, und mit seiner Dreistigkeit hatte er das nur kaschieren wollen.

Nervös strich sie ihr Haar glatt, denn sie befürchtete, unmöglich auszusehen. Es war erst Mittag, doch ihr Tag hatte schon vor Stunden begonnen. Bevor sie sich mit Marcellas Auto auf den Weg machen konnte, hatte sie noch einiges für die Zeitung erledigen müssen. Es tat ihr leid

wegen der zusätzlichen Meilen, die sie dem alten Gefährt aufbürdete, aber ihr blieb keine Wahl, da sie kein Geld hatte, um ihren eigenen Wagen reparieren zu lassen oder öffentliche Verkehrsmittel zu benutzen. Seit ihrer Scheidung war das Geld knapp. Und die Zeitung, seit Generationen im Besitz ihrer Familie, blutete finanziell ebenfalls aus. Sie hatte schon vor Monaten aufgehört, sich ein annehmbares Gehalt zu zahlen.

Katie schaute erneut auf ihre Uhr. Fast halb zwei. Sie und Jack waren schon für Viertel vor eins zum Lunch verabredet gewesen.

Vielleicht hatte es ein Missverständnis gegeben, und er wusste nicht einmal, mit wem er verabredet war. Schließlich hatte sie nur mit seiner Sekretärin gesprochen, und der hatte sie verschwiegen, dass sie den Großinvestor um ein Darlehen für ihre Zeitung bitten wollte. Ebenso wenig hatte sie ihr erzählt, dass Jack mehr als nur ein alter Freund war. Viel mehr.

Tatsächlich war Katie schon immer in ihn verliebt. Sie war überzeugt gewesen, dass sie füreinander bestimmt waren und hatte erwartet, ihre Freundschaft, die seit dem Kindergarten bestand, würde sich in Leidenschaft verwandeln. Doch da hatte sie sich geirrt.

Bisher hatte sie ihre Liebe nur einem einzigen Menschen gestanden: Jack selbst. Und wenn sie sich an dieses Geständnis erinnerte, errötete sie heute noch.

Es war im letzten Jahr auf der Highschool gewesen. Sie, Jack Reilly und Matt O'Malley waren ebenso unterschiedliche wie unzertrennliche Freunde. Sie, Katie Devonworth, Tochter des Besitzers und Herausgebers der Zeitung von Newport Falls, war der verlässliche, zielstrebige Typ. Matt dagegen, Sohn eines Lehrers, änderte ständig seine Meinung darüber, wer er war und was er wollte. Jack, Sohn eines arbeitslosen

Alkoholikers, war zielstrebig und entschlossen, etwas aus seinem Leben zu machen.

Eines Tages hatten sie und Jack allein am Fluss gesessen, geangelt und über Gott und die Welt geredet. Katie sah die Szene noch immer ganz deutlich vor sich. Es war ein ungewöhnlich warmer und schöner Tag. Auf den Bergen, die Newport Falls umgaben, lag noch etwas Schnee. Doch im Tal, wo sie geangelt hatten, schien die Sonne am klaren Himmel.

Als sie erklärte, ihr sei warm, sah Jack sie mit einem Funkeln in seinen blauen Augen an. Er legte seine Angelrute beiseite, sprang auf und zog sein Hemd aus. „Du hast recht. Ein Bad wäre bestimmt gut.“

„So warm ist es nun auch wieder nicht. Der Fluss ist noch eiskalt.“

„Komm schon. Es wird dir gut tun.“ Mit einem mutwilligen Grinsen war er näher gekommen. Damals sah er so sexy wie ein Filmstar aus: markantes Gesicht, durchdringende blaue Augen und schwarzes Haar. Je länger sie ihn ansah, desto unsicherer wurde sie. Es war ihr immer schon schwergefallen, ihm etwas abzuschlagen.

„Lieber nicht.“ Sie war bereit, einiges in Kauf zu nehmen, um mit Jack allein zu sein. Aber sie war sich ziemlich sicher, dass es für eine Romanze nicht unbedingt förderlich wäre, ins eiskalte Wasser zu springen.

„Der Trick besteht darin, ganz schnell zu sein“, erklärte er und machte einen weiteren Schritt auf sie zu. „Wirklich schnell.“

Sie hatte nicht den geringsten Zweifel, dass Jack die Absicht hatte, sie ins Wasser zu werfen. Höfliche Gesten waren nicht seine Art. Trotzdem riss sich jedes Mädchen in der Stadt darum, in seiner Nähe zu sein, denn obwohl er raubeinig und wild war, war er doch der intelligenteste und charmanteste Junge in der Gegend.

„Jack Reilly!“, warnte sie ihn und hielt ihre Angelrute wie ein Schwert vor sich. „Denk nicht mal daran! Ich werde ... ich werde dich stechen!“

Er nahm ihr die Rute einfach aus der Hand und warf sie weg. „Und womit?“

So schnell sie konnte, lief sie vom Fluss weg. Nachdem sie schon einen guten Vorsprung hatte, stolperte sie über eine Baumwurzel und stürzte in ein Beet wilder Erdbeeren. Jack holte sie ein und starrte entsetzt ihr rot bekleckertes T-Shirt an. „Du bist verletzt“, sagte er und wurde blass.

Doch als er sich vorbeugte, um zu sehen, woher das angebliche Blut kam, konnte sie ihr Lachen nicht länger zurückhalten. Sie versetzte ihm einen kräftigen Schubs, sodass er selbst rückwärts in den Erdbeeren landete. Dann rannte sie weiter.

Aber sie war nicht schnell genug. Jack packte sie von hinten, hob sie hoch und trug sie zum Fluss zurück. „Am Besten, wir machen dich mal sauber, Devonworth“, verkündete er.

„Ich schwöre dir, wenn ich auch nur einen nassen Zeh kriege, dann ...“

„Was?“

Ihr Gesicht war seinem ganz nah, und plötzlich gab es nur noch sie und Jack. „Dann ... dann ...“

„Leere Drohungen“, meinte er, und sie spürte seinen Atem. Er wartete einen Augenblick, dann beugte er sich vor, als wollte er sie küssen. Sie schloss die Augen und flehte im Stillen, er möge es endlich tun.

Doch ihre Fantasie zerplatzte mit einem Schwall eisigen Wassers. „Jack!“, kreischte sie, als sie im Fluss landete. Als er sie wieder hochzog, brachte sie ihn zu Fall und landete mit ihm zusammen im kalten Wasser.

„Es gibt kein Entkommen“, sagte er und stieg aus dem Fluss. Als Katie das Ufer erreichte, warf er sie zu Boden,

setzte sich auf sie und hielt ihre Arme über dem Kopf fest. „Gib auf, Devonworth.“

Plötzlich hielt er inne und beugte sich mit einem Ausdruck in den Augen über sie, als würde er sie zum ersten Mal richtig sehen. Er starrte ihr nasses T-Shirt an, das wie eine zweite Haut an ihr klebte und unter dem sich ihre Brüste deutlich abzeichneten. „Katie“, flüsterte er heiser.

Sie tat, was sie schon seit Jahren tun wollte, sie küsste ihn. Jack erwiderte den Kuss hungrig. Mit seiner Zunge erforschte er ihren Mund, während er seine Hände unter ihr T-Shirt schob. Sie spürte seine ungestüme Energie, als er ihre aufgerichteten Knospen streichelte. Obwohl sie noch Jungfrau war, hatte sie keine Angst. Sie wollte Jack. Sie sehnte sich danach, ihn in sich zu spüren, mit ihm zu schlafen. Sie war bereit und machte sich am Knopf seiner Jeans zu schaffen.

Dann, so schnell, wie sie aufgeflackert war, bekam Jacks Leidenschaft einen Dämpfer. Er löste sich von ihr und setzte sich auf. „Was tun wir da?“, fragte er und fuhr sich durch das Haar.

Sie schwieg einen Moment. Dann sagte sie: „Ich liebe dich, Jack. Ich habe dich immer geliebt.“

Er antwortete nicht, sondern stand auf und schob die Hände in die Taschen seiner nassen Jeans. Ohne ein Wort wandte er sich ab und ging davon.

Plötzlich stand Matt hinter ihr, die Arme vor der Brust verschränkt. Sie schämte sich, dass er Zeuge dieser demütigenden Szene geworden war.

„Schon gut“, meinte Matt. „Ich weiß, dass du ihn liebst. Ich weiß es schon lange. Alle wissen es. Bloß Jack nicht.“

Katie erinnerte sich noch sehr gut an das schreckliche Gefühl. Alle in Newport Falls wussten es. Wussten, dass sie an unerwiderter Liebe litt.

Matt hielt ihr die Hand hin und zog sie hoch. „Du solltest wissen, dass er dich nicht liebt“, sagte er. „Du bedeutest ihm etwas, aber nicht so. Er wird dich niemals lieben.“

Und Matt hatte recht behalten. Denn sobald Jack konnte, verließ er Newport Falls.

Sie blieb und ging auf das College im Ort. Und als ihr Vater starb, übernahm sie die Zeitung, mit der es schon damals nicht zum Besten stand. Anschließend tat sie das einzig Vernünftige, was sie noch tun konnte: Sie heiratete Matt.

„Miss Devonworth?“ Die Stimme der attraktiven Sekretärin holte Katie in die Realität zurück. „Mr. Reilly wird Sie jetzt empfangen.“

Mit einem Anflug von Eifersucht fragte Katie sich, ob Jack mit dieser Frau etwas hatte. Und wenn? Jack bedeutete ihr nichts mehr. Nichts.

Dennoch pochte ihr Herz so laut, dass sie überzeugt war, jeder müsste es hören.

Katie ging durch die offene Doppeltür in Jacks Büro, das so beeindruckend wie das ganze Gebäude war. Es war riesig und hatte eine von der Decke bis zum Boden reichende Fensterfront. Es gab eine Sitzecke mit einer Couch und Sesseln und einen großen Konferenztisch. Das Herzstück des Büros war jedoch der mit kunstvollen Schnitzereien verzierte Schreibtisch, der wie ein Thron vor der spektakulären Aussicht auf den Central Park stand.

Jack saß mit dem Rücken zu ihr an diesem Schreibtisch. Er schaute aus dem Fenster und telefonierte.

Ihn nach all der Zeit zu sehen, raubte Katie den Atem. Doch offensichtlich hatte sie kaum Wirkung auf ihn. Im Gegenteil, er schien noch nicht einmal ihre Anwesenheit registriert zu haben, als wäre sie unsichtbar.

Katie stand einige Minuten da und knetete nervös ihre Finger. Wieso hatte die Sekretärin sie hereingebeten, wenn er noch gar nicht bereit war? Und wie konnte er es wagen,

sie wie einen Niemand zu behandeln? Sie war Katie Devonworth. Sie hatte ihn in fast jeder Schachpartie geschlagen, die sie gespielt hatten. Sie wusste, dass er derjenige war, der Mrs. Watkins Fenster zerschmissen hatte. Sie wusste, dass er geweint hatte, als sein Vater ins Gefängnis musste. Sie wusste ...

Jack drehte sich zu ihr um und legte lächelnd den Hörer auf. Er hatte sich in den letzten Jahren nur wenig verändert. Um seine Augen hatten sich kleine Fältchen gebildet, und in den Haaren vereinzelt graue Strähnen, doch seine Wirkung war umwerfend wie immer. Er war nach wie vor der attraktivste Mann, den Katie je gesehen hatte.

„Katie“, begrüßte er sie und kam um den Schreibtisch herum. „Freut mich, dich zu sehen.“

Ein elektrisierendes Gefühl durchzuckte sie, als er ihr die Hand gab. Obwohl die Berührung völlig unschuldig war, schlug ihr Herz schneller. „Freut mich auch“, brachte sie mühsam hervor und zog ihre Hand zurück.

„Ich war überrascht, von dir zu hören“, erklärte er in unverbindlichem Plauderton, als sei es das Natürlichste auf der Welt, sie wiederzusehen.

„Tja“, erwiderte sie und versuchte ebenso leichthin zu klingen, „ich war ohnehin in New York, deshalb dachte ich, warum nicht mal Jack anrufen und schauen, ob er sich mit dir zum Lunch trifft.“

„Ich bin froh, dass du es getan hast.“ Er betrachtete sie einen Moment. „Es ist lange her.“

Katie senkte den Blick. Was hatte er nur an sich, dass sie sich wie ein nervöses Schulmädchen benahm?

Jack deutete zur Tür und nahm seinen Mantel. „Gehen wir.“

„Das ist alles sehr beeindruckend“, bemühte sie sich unbeholfen um Konversation, während sie auf den Fahrstuhl warteten.

„Danke.“ Auf dem Weg nach unten fragte er: „Und? Was treibt dich in die Stadt?“

„Ein Treffen mit Anzeigenkunden“, log sie. Der Fahrstuhl hielt, und mehrere Leute stiegen zu. Alle grüßten Jack.

„Wie läuft die Zeitung?“, erkundigte er sich.

„Ganz gut.“ Sie hielt den Blick starr geradeaus gerichtet. Das war nicht direkt eine Lüge. Die Berichterstattung war nie besser gewesen. Nur mit der Auflage haperte es.

„Da wären wir“, verkündete Jack, als der Fahrstuhl im Erdgeschoss hielt. Er nahm Katies Arm und führte sie hinaus. „Ich weiß ja nicht, was du geplant hast, aber ich fürchte, ich habe nicht viel Zeit. Nicht weit von hier gibt es ein italienisches Restaurant, falls du einverstanden bist.“

Katie war einverstanden. Insgeheim war sie froh, dass sie kein Restaurant aussuchen musste in einer Stadt, die sie kaum kannte. Sie gingen schweigend und erreichten schließlich ein kleines graues Gebäude mit roten Fensterläden.

„Das ist es“, sagte Jack. Drinnen wurden sie vom Manager begrüßt, der Jack sehr gut zu kennen schien. Er führte sie zu einem gemütlichen Tisch. Während sie die Speisekarte lasen, meinte Jack: „Die Hühnchen-Piccata ist sehr gut.“

Katie zog schlichtere Gerichte jedoch vor. „Wie sind die Spaghetti mit Hackklößchen?“

„Die Besten in der Stadt“, antwortete er. „Die nehme ich.“

„Dann nehme ich das auch“, erklärte sie und legte die Speisekarte weg. Als der Kellner kam, fragte Katie sich, ob die Unterhaltung mit ihrem alten Freund oberflächlich und seicht bleiben würde. Vielleicht hatten sie inzwischen nicht mehr gemeinsam als die Wahl des Hauptgerichts.

„Und?“, fragte Jack, nachdem sie bestellt hatten. „Wie läuft es in Newport Falls?“

„Bestens.“

„Es tat mir sehr leid, von deiner Mutter zu hören. Sie war ein wundervoller Mensch.“

Katie hatte nicht erwartet, dass er ihre Mutter erwähnen würde, die vor fast zehn Jahren gestorben war. Ihre Mutter hatte Jack und Matt geliebt und Katie prophezeit, dass sie einen von ihnen heiraten würde. Als sie von ihrer tödlichen Krankheit erfuhr, ermutigte sie Katie, schnell zu heiraten, damit sie noch an der Hochzeit teilnehmen konnte. Das war einer der Gründe gewesen, weshalb Katie Matt geheiratet hatte.

Zum Glück hatte ihre Mutter das Scheitern dieser Ehe nicht mehr miterleben müssen. Katie und sie hatten sich sehr nahe gestanden, und ihren Tod würde sie nie ganz verwinden. „Danke für die Blumen, die du geschickt hast.“

„Natürlich.“ Er wandte den Blick ab.

Zuerst war sie enttäuscht gewesen, dass Jack sie damals nicht angerufen hatte. Doch dann war der Schmerz Neugier gewichen. Matt hatte eine Theorie zu Jacks Verschwinden aus ihrem Leben: Jack hatte sich neu erschaffen und wollte niemanden mehr um sich haben, der ihn an seine Herkunft erinnerte.

Die Kellnerin stellte die mit Spaghetti und Fleischklößchen beladenen Teller auf den Tisch, dazu köstlich duftendes Knoblauchbrot.

Katie nahm ihre Gabel und fragte sich, wie sie essen sollte, ohne sich über und über mit Soße zu bekleckern.

Jack schien das nicht zu kümmern. Er drehte seine Spaghetti auf die Gabel und aß mit herzhaftem Appetit. „Was ist los?“, fragte er. „Brauchst du noch etwas?“

„Nein.“ Sie stach mit der Gabel in den Berg Spaghetti und schob sie sich in den Mund. Eine Nudel rutschte herunter, und sie saugte sie geräuschvoll wieder auf.

Jack grinste. „Keiner isst wie du, Devonworth.“

Katie bezweifelte, dass die Frauen, mit denen Jack ausging, überhaupt viel aßen. Die, mit denen sie ihn in den Zeitungen gesehen hatte, waren alle gertenschlank und perfekt gestylt gewesen. Na ja, dachte Katie, ich bin eine echte Frau und stolz darauf. Ich habe das nicht nötig. Sie brach ihr Knoblauchbrot entzwei und biss herzhaft hinein.

„Schmeckt es dir?“, erkundigte sich Jack.

Sie nickte.

„Es gibt viele tolle Restaurants in der Stadt, aber dieses hier hat etwas Besonderes. Es erinnert mich an ‚Maccaroni’s‘ zu Hause.“

„Ja, es ist gut“, bestätigte sie mit vollem Mund.

Jack grinste erneut.

Sie kaute zu Ende und sagte: „Aber ‚Maccaroni’s‘ gibt es nicht mehr. Es hat vor ein paar Jahren zugemacht.“ Dieses Restaurant war nicht das einzige Geschäft, das in Newport Falls der Wirtschaftskrise zum Opfer gefallen war. Jack würde die einst belebte Main Street nicht wieder erkennen. Viele der alten Läden waren verschwunden oder geschlossen.

„Tatsächlich? Das ist kaum zu glauben. Es war ewig da, nicht wahr?“

„So kam es mir jedenfalls vor“, bestätigte Katie.

Eine Weile sprach keiner von ihnen. Sie konzentrierten sich ganz auf das Essen. Doch Katie gelang es nicht, sich zu entspannen. Sie musste Jack um Geld bitten.

Schließlich sagte er: „Hast du jemals wieder von Matt gehört?“

Dann wusste er also von der Scheidung. Das überraschte sie nicht. Der Klatsch aus Newport Falls reichte weit über die Stadtgrenzen hinaus.

„Hin und wieder. Ich habe letzte Woche erst mit ihm gesprochen. Er meint, dass er bald nach Hause kommt.“

„Nach Hause?“

„Er ist auf den Bahamas.“ Eine Ehe ohne Leidenschaft war nicht das gewesen, was Matt erwartet hatte. Katie hatte ihn nicht wirklich geliebt, und das hatte er gespürt. Sie gab sich die Schuld daran, dass er anderen Frauen nachstellte und am Ende mit einer Sekretärin aus der Bank verschwand. Die Scheidung verlief einvernehmlich. Es gab weder Besitz noch Kinder, um die sie streiten konnten. Beide verließen die Ehe mit dem, was sie eingebracht hatten. Sie behielt die Zeitung und das Haus, er bekam seine Freiheit zurück.

„Bedeutet das, er kommt zu dir zurück?“

Katie rutschte nervös hin und her. Sie wollte nicht über dieses Thema sprechen. Nicht jetzt und auch sonst nicht. „Nein, das bedeutet, er kommt nach Newport Falls zurück. Wir sind seit fast drei Jahren geschieden.“

„Das tut mir leid.“

„Danke. Aber ich bin nicht hier, um über das Scheitern meiner Ehe oder mein Privatleben zu sprechen.“ Sofort bereute sie ihren Ton und die Wahl ihrer Worte.

Jack lehnte sich zurück und verschränkte die Arme vor der Brust. Katie sah, wie seine Wangenmuskeln sich anspannten. „Na schön, Devonworth“, begann er. „Oder soll ich dich O'Malley nennen?“

„Ich habe meinen Namen behalten. Aber du darfst mich Katie nennen.“ Sie, Matt und Jack hatten sich immer mit dem Nachnamen angeredet. Aber das war in ihrer Jugend gewesen. Die Dinge hatten sich geändert.

„Na schön, Katie. Wieso bist du hier?“

Katie wich seinem Blick aus. „Ich ... ich habe mich gefragt, wie es dir wohl geht. Was du so machst und ...“ Sie verstummte.

„Tatsächlich? Du hast mich noch kein einziges Mal gefragt, was ich mache. Außerdem wickelst du deine Haare mit einem Finger auf, wie du es früher immer getan hast, wenn dich etwas bedrückt hat.“

Aus den Augenwinkeln schaute sie auf ihren Finger, um den sie eine Haarsträhne gewickelt hatte.

„Langsam habe ich den Eindruck, dass dies mehr als nur ein privater Besuch ist“, meinte Jack.

„Na schön.“ Sie ließ die Hand sinken und beugte sich vor. „Meine Zeitung, ‚The Falls‘ ...“

„Ich kenne den Namen deiner Zeitung.“

„Wir stecken in Schwierigkeiten. Wir brauchen dringend Geld.“

„Ich verstehe.“ Seine Miene verfinsterte sich. „Und ich soll dir helfen.“

„Das hoffe ich.“

„Was ist passiert?“

„Wir haben unseren Hauptinserenten verloren, ‚Holland’s Kaufhaus‘.“

„Wieso?“

„Weil ‚Holland’s‘ im letzten Frühjahr Bankrott gegangen ist.“

„Holland’s“ war das einzige Kaufhaus in Newport Falls mit über zweihundert Angestellten. Viele Leute waren gezwungen gewesen, in Albany Arbeit zu suchen, das anderthalb Stunden entfernt lag. „Davor stieg die Auflage“, sagte sie wahrheitsgemäß.

„Dann stiegen die Einnahmen also?“

Irgendetwas an der Art seiner Frage verriet ihr, dass er die Antwort bereits kannte. „Nein“, gestand sie leise. „Ich habe nach Dads Tod einige Änderungen vorgenommen. Ich habe ein paar landesweit erscheinende Kolumnen aufgenommen und erfahrene Reporter eingestellt.“ Sie zuckte mit den Schultern. „Das kostet alles Geld.“

„Geld, das du nicht hast.“

Sie schluckte. „Ich habe mich schon um Kredite bemüht und wurde überall abgewiesen. Du bist meine letzte

Hoffnung. Wenn ich nicht bald Geld bekomme, muss ich die Zeitung einstellen.“

„Wäre das so schlimm? Du bist eine gute Reporterin. Du könntest woanders arbeiten.“

„Ich will aber nirgendwo anders arbeiten“, entgegnete sie wütend. „Newport Falls ist mein Zuhause. Aber das ist es nicht allein. Mein Vater hat sein ganzes Leben dafür gearbeitet, diese Zeitung über Wasser zu halten. Ich habe sie jetzt seit elf Jahren, und ich, nun ...“ Sie verstummte und holte tief Luft. Reiß dich zusammen, ermahnte sie sich. Fang bloß nicht an zu heulen. Hier geht es ums Geschäft. „Es geht nicht nur um mich“, fuhr sie fort. „Ich beschäftige fast dreihundert Leute. Kannst du dir vorstellen, was es für die lokale Wirtschaft bedeutet, wenn ‚The Falls‘ eingestellt wird?“

Er wandte den Blick ab.

Katie wusste seine Reaktionen noch immer genau einzuschätzen. Ihr Instinkt sagte ihr, dass ihr Besuch reine Zeitverschwendung war. Er hatte kein Interesse daran, in eine Kleinstadtzeitung zu investieren, die nie viel Geld abwerfen würde.

Jack schüttelte den Kopf. „Tut mir leid, Devonworth – Katie“, verbesserte er sich sofort.

„Bitte Jack. Wir waren mal Freunde. Ich brauche deine Hilfe.“

Er sah sie an und zögerte. Wie aufs Stichwort klingelte sein Handy und bot ihm zweifellos die ersehnte Ablenkung. Seinen Worten nach zu urteilen sprach er mit jemandem aus seinem Büro. Dann hörte Katie ihn fragen: „Wie sieht mein Terminplan für morgen aus?“ Er wartete, warf Katie einen Blick zu und meinte: „Sagen Sie alles ab. Ich muss weg. Arrangieren Sie einen Flug nach Newport Falls. Das liegt außerhalb von Albany. Danke.“ Er legte auf und wandte sich an Katie. „Ich will sie mir ansehen.“

„Was?“

„Deine Zeitung natürlich. ‚The Falls‘.“

Früher war Jack ungefähr eine Million Mal dort gewesen. Bis auf einen neuen Anstrich hatte sich nichts verändert.

„Ich möchte einen von den tollen Reportern sprechen, die du engagiert hast“, fuhr er fort. „Ich will mit dem Leiter deiner Anzeigenabteilung reden und herausfinden, wie ...“

„Leiterin“, unterbrach sie ihn.

„... wie ihre Strategie für die nächsten Jahre aussieht und was sie zur Umsatzsteigerung zu tun gedenkt.“

„Einverstanden.“

Er stand auf. „Ich bin um drei in deinem Büro.“

Sie schüttelte seine Hand und fand, dass er ihre einen Tick zu lange festhielt, während er hinzufügte: „Es ist schön, dich wiederzusehen, Katie.“

Draußen winkte er ihr ein Taxi heran. Sie stieg ein und sah noch einmal zu ihm auf. „Danke, Jack.“

Jack schluckte und bemühte sich, nicht auf ihre weichen, roten Lippen zu starren. Er warf die Tür zu und sah dem Taxi nach. Erst als es außer Sicht war, setzte er sich in Bewegung. Er ging jedoch nicht zurück in sein Büro, sondern in die entgegengesetzte Richtung. Katie nach all den Jahren wiederzusehen machte ihn ganz benommen. Er musste einen klaren Kopf bekommen.

Jack hatte immer gehofft, sie aus seinen Gedanken verbannen zu können. Doch dass sie aus seinem Leben verschwunden war, bedeutete nicht, dass die Erinnerung ebenfalls verschwand. Katie war das Maß, an dem andere Frauen sich messen lassen mussten, der Geist, mit dem sie konkurrierten.

Nach ihrem Anruf hatte er sich gesagt, ein Treffen mit ihr sei harmlos. Sie hatte keine Macht mehr über ihn. Doch als sie heute in sein Büro marschiert war, zerplatzten all seine Hoffnungen, er könnte über Katie Devonworth hinweg sein.

Das Mädchen seiner Träume hatte sich in eine unvorstellbar schöne Frau verwandelt. Ihr schulterlanges kastanienbraunes Haar umrahmte ihre großen, ausdrucksvollen Augen. Sie war noch genauso schlank und sportlich wie auf der Highschool, jetzt jedoch mit Kurven an den richtigen Stellen.

Von dem Moment an, als er Katie sah, wusste er, dass er ihr gemeinsames Essen irgendwie überstehen und anschließend versuchen musste, sie wieder zu vergessen. Denn Katie hatte ihm vor langer Zeit klar gemacht, dass sie ihn nicht mehr liebte.

Wieder dachte er an den Tag am Fluss, als sie ihm ihre Gefühle gestanden hatte. Er konnte sich noch genau daran erinnern, wie ihre Lippen sich angefühlt, wie ihre Haut geduftet hatte.

Er hatte Katie über alles geliebt, und es hatte ihn enorme Überwindung gekostet, sie zu verlassen. Doch ihm war nichts anderes übrig geblieben. Er wusste nur zu gut, was passierte, wenn man der Liebe zu früh nachgab. Er selbst war das Ergebnis einer solchen Liaison.

Als sein Vater seine Mutter kennenlernte, war er neunzehn und im ersten Jahr auf dem College. Seine Mutter war erst sechzehn und besuchte noch die Highschool. Sie verliebten sich auf den ersten Blick und waren rasch unzertrennlich. Sie schworen sich ewige Liebe und waren entschlossen, ihr Leben miteinander zu verbringen. Junes Eltern waren nicht glücklich über diese Verbindung. Sie hatten gehofft, ihre einzige Tochter würde etwas Besseres finden als eine Waise, die auf Stipendien angewiesen war. Als June schwanger wurde, bat Robert ihre Eltern, sie heiraten zu dürfen. Doch ihre Eltern waren dagegen. Durch die Schwangerschaft ihrer Tochter in Verlegenheit gebracht, schickten sie sie kurzerhand fort, ohne Jacks Vater ihren Aufenthaltsort zu verraten.

Zu spät fand Robert heraus, dass sie bei einer Tante auf dem Land war. Sein Vater hatte seine Frau nie wiedergesehen. Als die Wehen bei June einsetzten, versuchte ihre Tante, das Kind allein auf die Welt zu holen. Seine Mutter starb bei der Geburt. Sein Vater nahm Jack und zog nach Newport Falls, doch er verzieh sich nie.

Jeden Tag seines Lebens war Jack an das Schicksal seiner Eltern erinnert worden. Er schwor sich, dass egal, wie sehr er Katie liebte und begehrte, er ihr um jeden Preis ein Schicksal wie das seiner Mutter ersparen wollte. Er musste ein Mann werden, wie Katie ihn verdiente; erst dann würden sie auch eine Zukunft haben.

Jack ging aufs College, entschlossen, etwas aus sich zu machen. Und erst wenn er es geschafft hatte, würde er die Frau heiraten können, die er liebte.

Dummerweise hatte er die Situation falsch eingeschätzt. Er hatte sich eingeredet, ihn und Katie verbände eine ganz besondere Beziehung. Aber das war ein Irrtum. Ziemlich zu der Zeit, als es gut bei ihm lief und er sich bereit für einen Heiratsantrag fühlte, heiratete sie seinen besten Freund.

Das hatte ihn geschockt. Wie konnte sie nur? Wenn sie nur ein Zehntel dessen für ihn empfunden hätte, was er für sie empfand, hätte sie sich niemals in die Arme eines anderen flüchten können.

Und Matt? Matt war nicht an Katie interessiert gewesen, bis er herausgefunden hatte, was Jack für sie empfand. Jack erinnerte sich noch genau an jenen Abend, als er Matt erzählt hatte, dass er Katie liebte. Sie lagen in einem Kornfeld, die Arme hinter den Köpfen verschränkt, und schauten in den Himmel hinauf. Nur sie beide. Matt hatte ihn wegen eines Mädchens in der Schule aufgezogen, und Jack sagte ihm, dass er völlig falsch liege.

„Was meinst du damit?“, wollte Matt wissen.

„Damit meine ich, dass ich jemand anderes liebe.“

Matt rollte auf die Seite. Liebe war ein großes Wort, und als Zehntklässler hatte bisher keiner von ihnen es benutzt, um seine Gefühle zu umschreiben. „Du? Wen denn?“

„Katie“, gestand Jack. „Ich werde sie eines Tages heiraten.“

„Katie?“ Matt lachte. „Ja, sicher!“

„Was ist daran so komisch? Ich habe mir alles genau überlegt. Ich habe sogar schon den Ring.“

„Woher hast du den? Aus dem Kaugummiautomaten?“

„Es war der Ring meiner Großmutter. Mein Vater wollte ihn meiner Mutter geben, doch er bekam nicht mehr die Gelegenheit dazu. Es ist ein Diamant mit je einem Rubin an jeder Seite ...“

„Moment mal“, unterbrach Matt ihn. „Katie ist jemand, mit dem man Basketball spielt. Sie ist kein Mädchen, in das man sich verliebt. Und heiraten? Ach komm schon.“

„Sie ist diejenige, die ich will“, sagte Jack. „Die ich immer gewollt habe.“

Matt schwieg eine Weile, dann fragte er: „Weiß sie es?“

„Nein, ich kann es ihr nicht sagen. Noch nicht.“

„Wieso nicht?“

„Weil wir noch zu jung sind. Katie und ich werden nicht so enden wie meine Eltern.“

Matt sagte nichts dazu.

„Ich muss warten“, fuhr Jack fort. „Ich habe einen Plan. Ich werde eine Million Dollar verdienen und sie dann heiraten.“

„Wenn du eine Million Dollar verdienst, gibt es jede Menge Frauen, die du heiraten kannst.“

„Ich will aber nicht jede Menge Frauen. Ich will Katie.“

Jack hätte wissen müssen, dass Matt sie von diesem Moment an auch wollte. Matt hatte immer schon mit ihm konkurriert. Jack hatte das nie verstanden. Schließlich war sein Freund auf der Sonnenseite des Lebens geboren. Er stammte aus einer guten Familie, war als Athlet ein

Naturtalent, besuchte die besten Schulen. Trotzdem schien er sich ständig gegen Jack beweisen zu müssen.

Kurz vor seiner Rückkehr aus Europa hatte Jack Matt angerufen. Er war wegen Katie besorgt gewesen und hatte ihn gebeten, sich um sie zu kümmern. Der Tod ihres Vaters hatte sie schwer getroffen, und sie hatte das College abbrechen müssen, um seine ums Überleben kämpfende Zeitung zu übernehmen. Jack hielt es nicht aus, so weit von ihr entfernt zu sein und sie nicht trösten zu können. Daher konnte er mit seinem Heiratsantrag nicht länger warten, auch wenn er die erhoffte finanzielle Position noch nicht erreicht hatte. Es wurde Zeit, Katie seine Liebe zu gestehen und um ihre Hand anzuhalten. Er kehrte nach Hause zurück.

Doch Matt, sein bester Freund, hatte ihn inzwischen hereingelegt, indem er ihm mit seinem Heiratsantrag zuvorgekommen war. Er und Katie heirateten am Tag von Jacks Rückkehr.

Am nächsten Tag hatte Matt ihn gebeten, sich von Katie fernzuhalten und jeden Kontakt abubrechen. „Du bringst sie nur durcheinander“, hatte er gesagt.

„Ich bringe sie durcheinander?“, hatte Jack erwidert. „Wovon redest du? Hast du nicht gesagt, sie liebt dich?“

„Na, immerhin hat sie mich geheiratet, oder etwa nicht?“, hatte Matt entgegnet. Dabei brauchte er sich keine Sorgen zu machen. Jack konnte es nicht ertragen, in Katies Nähe zu sein. Selbst als er von ihrer Scheidung erfuhr, hielt er es für besser, sie nicht anzurufen. Allerdings hatte er insgeheim gehofft, sie würde sich bei ihm melden, um ihm zu sagen, dass die Ehe mit Matt ein Fehler gewesen war. Dass sie in Wahrheit immer ihn geliebt hatte, nicht Matt. Aber dieser Anruf kam nie. Und so versuchte er, Katie aus seinen Gedanken zu verbannen. Ihm blieb gar nichts anderes übrig, denn seine Liebe zu ihr vergiftete ihn und seine Beziehungen zu anderen Frauen.

Heute war sie zurückgekommen und hatte ihn um Hilfe gebeten. Sofort war ihm klar geworden, weshalb er sie nie angerufen hatte. Er konnte es nicht. Seine Liebe für sie war noch genauso stark wie an jenem Tag am Fluss. Doch im Gegensatz zu damals wurde sie nicht mehr erwidert.

Jack blieb vor seinem Bürogebäude stehen. Trotzdem, dachte er und sah an der Glasfront hinauf, die seinen Namen trug, ich bin Katie etwas schuldig. Wenn sie nicht gewesen wäre, hätte er wahrscheinlich nicht so viel Ehrgeiz und Energie für seine Arbeit aufgebracht. Dann wäre er vermutlich nie so erfolgreich geworden.

Deshalb würde er wenigstens versuchen, ihr zu helfen. Es ging nur um einen Tag, höchstens acht Stunden. Einen Tag lang würde er es aushalten, wieder in Newport Falls und bei Katie zu sein. Besonders jetzt. Er hatte ein internationales Geschäft abgeschlossen und würde in einigen Wochen nach London gehen, um dort einen europäischen Zweig seines Unternehmens aufzubauen.

Wieder dachte er an den Tag am Fluss, an dem Katie ihm ihre Liebe gestanden hatte und wie berauschend das gewesen war.

Er hätte wissen müssen, dass man die Chance seines Lebens nicht zweimal bekam.

2. KAPITEL

„Interpretiere lieber nicht zu viel hinein“, warnte Marcella sie. Marcella war die Leiterin der Anzeigenabteilung bei „The Falls“ und Katies Freundin. „Er sagte, es sei schön, dich wiederzusehen. Ich bin sicher, er hat es auch so gemeint.“

„Wie kommst du darauf, dass ich zu viel hineininterpretiere?“, wollte Katie wissen. Nach einer unruhigen Nacht war sie um fünf Uhr morgens in der Redaktion gewesen, um alles für Jacks Besuch vorzubereiten. Dummerweise hatte Matt angerufen, und sie hatte ihm von ihrem Treffen mit Jack erzählt. Zu ihrem Erstaunen hatte er sich wieder in den großen Bruder verwandelt und sie gewarnt, vorsichtig zu sein. Vorsichtig wovor?

„Wegen des Ausdrucks in deinen Augen, wenn du seinen Namen aussprichst.“

Katie dachte an Matts Warnung. Hatte er das damit andeuten wollen? Dass sie trotz ihrer Ehe mit ihm und all den Jahren, die vergangen waren, Jack noch immer liebte? „Was für ein Ausdruck?“

„Dieser Er-ist-traumhaft-Ausdruck.“

„Du redest von dem Mann, den jede Klatschkolumnistin den Iceman nennt.“

„Ich dachte, er sei der Herzensbrecher“, entgegnete Marcella.

Jack war ständig Thema in den Klatschblättern und hatte den Ruf eines Playboys.

Katie schüttelte den Kopf und seufzte. „Jedenfalls hat er sich nicht benommen, als sei er froh, mich wiederzusehen. Er war sehr distanziert. Er hat nicht einmal persönlich mit

mir gesprochen, als ich anrief. Außerdem ließ er mich fünfundvierzig Minuten warten ...“

„Aber dann hat er dir angeboten, dir aus der Klemme zu helfen.“

„Er hat es mir nicht angeboten. Zumindest noch nicht. Erst muss ich für ihn durch den Reifen springen. Und selbst dann gibt es keine Garantie.“

Marcella zuckte mit den Schultern. Mehr Aufmunterung brauchte Katie nicht. „Ja, es ist nett von ihm, den ganzen Weg hierher zu kommen. Aber ich musste ihn erst um Hilfe anbetteln. Und er ist nicht besonders glücklich darüber. Du hättest ihn mal beim Essen sehen sollen. Es war offensichtlich, dass er nichts mehr mit mir zu tun haben will.“

„Wie ich bereits sagte, du interpretierst zu viel hinein.“

„Tue ich das? Er ließ mich warten, und dann ignorierte er mich. Er hielt es nicht einmal für nötig, sich zu entschuldigen. Und ich wusste, dass er heute auch zu spät kommt.“ Sie deutete auf ihre Uhr. „Es ist vier.“

„Aus seinem Büro hieß es doch, seine Vormittagssitzung habe länger als erwartet gedauert.“

„Das gehört doch alles zu seiner Masche.“

„Welcher Masche?“

„Zu seiner Ich-bin-jetzt-eine-große-Nummer-Masche.“ Katie kannte Marcella schon ihr ganzes Leben. Sie waren zusammen zur Schule gegangen, und Marcella hatte nicht nur mitbekommen, wie verliebt Katie in Jack gewesen war, sondern auch wie unglücklich, dass er ihre Liebe nicht erwiderte.

„Er ist nun mal eine große Nummer. Und er gibt dir eine Chance. Das ist mehr, als jeder andere tun würde.“

Katie brummte nur mürrisch.

„Vielleicht sind da noch Gefühle im Spiel.“

„Auf keinen Fall. Wenn ich ihm noch irgendetwas bedeuten würde, hätte er ja wohl angerufen oder geschrieben.“

„Ich sprach nicht von Jack.“

Katie schaute von ihrem Schreibtisch auf. „Mag sein, dass ich für den alten Jack Reilly etwas empfunden habe, der noch keine teuren Anzüge trug. Aber der neue Jack könnte mir kaum gleichgültiger sein. Er ist nicht mein Typ.“

„Das war er aber ziemlich lange.“

„Ja, bevor er die Stadt verlassen hat, bevor er aufhörte, mir zu schreiben oder mich anzurufen. Bevor er vergaß, wer er war.“

„Ich finde, du beklagst dich ein bisschen zu laut.“

Katie fühlte, wie sie errötete. „Ich schwöre dir, was für Gefühle ich für Jack Reilly auch gehabt habe, sie sind nicht mehr da. Er macht mich vielleicht noch nervös“, räumte sie ein und erinnerte sich an ihr Herzklopfen beim Wiedersehen, „aber das ist normal.“

Marcella hob die Brauen.

„Mein Interesse an Jack ist rein beruflich. Ich habe ihn nur angerufen, weil er unsere letzte Hoffnung ist. Warte mal ab, bis er hier ist, dann wirst du schon sehen. Es ist doch kein Zufall, dass wir hier eine Ewigkeit auf ihn warten müssen. Jack ist inzwischen so anmaßend, arrogant und von sich selbst überzeugt ...“

„Und er steht gerade hinter dir“, sagte Marcella.

Jack stand in der Tür. Er hatte fast jedes Wort von Katies Litanei gegen ihn gehört, doch es machte ihn nicht wütend. Im Gegenteil, es schmeichelte ihm, dass er noch echte Gefühle in dieser normalerweise reservierten Frau wecken konnte.

„Tut mir leid, dass ich zu spät komme“, sagte er. „Mein Meeting heute Morgen dauerte etwas länger.“

Er tat, als bemerke er den Ausdruck blanken Entsetzens in Katies Gesicht nicht und beobachtete, wie sie Marcella einen finsternen Blick zuwarf. „Macht doch nichts“, versicherte sie ihm.

„Und dann musste mein Pilot auch noch im letzten Augenblick ein paar Sachen klären, bevor wir endlich losfliegen konnten.“

„Dein Pilot?“, wiederholte Marcella beeindruckt. „Du hast dein eigenes Flugzeug?“

Jack nickte. „Wie dem auch sei, ich störe anscheinend. Ich werde gern warten. Wie lange wird es wohl in etwa dauern? Eine Ewigkeit?“

„Schön, dich wiederzusehen, Jack“, meinte Marcella und huschte an ihm vorbei.

„Hör mal, Jack“, begann Katie. Ihr gewöhnlich blasses Gesicht war knallrot. „Es tut mir leid. Du kennst mich. Ich hasse es, zu warten.“

Jacks Lächeln erstarb. „Ja, das weiß ich.“ Auf ihn hatte sie auch nicht gewartet.

„Tja“, sagte sie und rauschte ebenfalls an ihm vorbei. Jack nahm ihr Parfum wahr. Es war dezent und doch verlockend, der gleiche Duft, den sie auf der Highschool getragen hatte. Sie drehte sich zu ihm um und schenkte ihm ein Lächeln, das er noch aus seiner Erinnerung kannte. „Dann fangen wir mal lieber an, was?“

Katie fühlte sich, als müsste sie sich übergeben. Wie hatte sie so dumm sein und so daherreden können, wo er jeden Moment auftauchen konnte? Wie auch immer ihre Vergangenheit mit Jack aussah, sie musste darüber hinwegkommen. Schließlich brauchte sie ihn. Diese Zeitung brauchte ihn. Ohne ihn würde die ganze Stadt untergehen.

Katie führte ihn durch die Redaktion. Jack machte einen beinah gelangweilten Eindruck dabei. Während der

verschiedenen Meetings saß er mit ausdruckslosem Gesicht da und stellte höchstens hier und da mal eine Frage.

Als Katie und Marcella zur gleichen Zeit auf der Toilette waren, meinte Marcella: „Du meine Güte, er ist toll ... ich meine, er sah schon immer toll aus, aber nicht so. Was ist mit ihm passiert?“

„Es liegt am Anzug“, entgegnete Katie, weil sie es selbst gern glauben wollte, und sie lachten beide. Es war offensichtlich, dass sich unter dem teuren Anzug und dem gestärkten Hemd mit den Perlmuttermanschettenknöpfen ein athletischer Körper verbarg.

Am Ende des Tages führte Katie Jack zurück in ihr Büro. „Ich würde gern einige der Reporter kennenlernen, von denen du erzählt hast“, sagte er.

„Klar“, meinte Katie. Sie nahm den Telefonhörer und wählte die Nummer von Luanna Combs, ihrem jüngsten Coup. Luanna hatte zehn Jahre für die „Baltimore Sun“ gearbeitet, ehe sie zu „The Falls“ kam. Leider meldete Luanna sich nicht.

Katie legte besorgt auf. Sie schaute auf ihre Uhr. Es war fast sechs. Normalerweise erwartete sie nicht, dass Luanna länger als halb sechs in der Redaktion blieb. Schließlich war das Bestandteil des Vertrages und der Grund, weshalb Katie Topleute anwerben konnte. Sie versprach flexible Arbeitszeiten, kaum Überstunden und ein familienfreundliches Umfeld.

Sie sah zu Jack. Er verschränkte die Arme vor der Brust.

Katie schluckte und versuchte einen anderen Anschluss. Bobby, die Sekretärin für die Reporter, meldete sich. „Wo ist Luanna?“, fragte Katie.

„Sie ist gegangen. Sie hat einen Anruf von der Schule bekommen. Ihr Kind hat überall rote Punkte –, wahrscheinlich die Windpocken.“

„Was ist mit Brett?“ Brett Wilson war Katies Topreporter, den sie sich von der „Los Angeles Times“ geschnappt hatte.

„Ein Tanklaster hat sich auf der Route 44 überschlagen. Brett ist hingefahren.“

„Und Shelley?“, fragte sie, ahnte die Antwort jedoch schon.

„Auch schon weg. Ihr Mann hat Magen-Darm-Grippe, deshalb muss sie die Kinder aus dem Kindergarten abholen. Aber sie hat ihre Story vorher abgegeben. Ziemlich gut.“

Als Katie auflegte, runzelte Jack die Stirn und meinte: „Und?“

„Sie sind nicht da.“

„Keiner von ihnen? Wo stecken sie denn?“

„Die drei, die ich dir vorstellen wollte, sind ... nun, sie sind momentan nicht verfügbar.“

„Die Zukunft dieser Zeitung hängt von drei Angestellten ab? Deshalb steigt der Umsatz nicht? Weil du Spitzengehälter an drei ...“

„Sie werden morgen da sein“, unterbrach sie ihn gereizt. „Falls du nicht so lange bleiben kannst, bis du mit ihnen gesprochen hast, bedanke ich mich für deinen Besuch und bringe dich zur Tür.“

Er zögerte. „Morgen werden sie verfügbar sein –, garantiert?“

„Garantiert“, versicherte sie ihm. Und wenn ich selbst auf die Kinder meiner Mitarbeiter aufpassen und die Artikel schreiben muss.

„Na schön.“

„Du bleibst?“, fragte sie überrascht.

Jack nickte, klappte sein Handy auf und rief sein Büro an. Katie hörte, wie er seine Sekretärin anwies, seine Termine zu verschieben. „Und rufen Sie Carol an“, bat er. „Versuchen Sie einen Termin für einen anderen Abend mit ihr zu vereinbaren.“